

Erfundene Empfindungen.

Von

W. Wundt.

Unter obigem Titel hat Johannes Volkelt in Bd. 19 der »Philosophischen Monatshefte« (S. 513 ff.) eine Studie veröffentlicht, in welcher er gegen die in der neueren Psychologie herrschend gewordene Annahme von Empfindungen polemisiert, deren tatsächliche Existenz durch die unmittelbare innere Beobachtung keineswegs sichergestellt werde. »Ich musste oft staunen«, sagt Volkelt, »welche bestimmte und dabei äußerst subtile Unterscheidungen in unseren Empfindungen gegeben sein sollen, wo diese doch der unmittelbaren Beobachtung entweder ein reines Nichts oder ein unbestimmtes Dunkel aufweisen. Fast überall aber werden diese Erfindungen im Dienste der psychophysischen Erklärung gewisser complicirter Sinneswahrnehmungen gemacht«. Die zur Erklärung des räumlichen Sehens, der Tastwahrnehmungen und der Bewegungsvorstellungen vorausgesetzten Localzeichen, Innervations- und Muskelempfindungen werden dann als die hauptsächlichsten Beispiele solcher »erfundener Empfindungen« angeführt. Volkelt vergleicht die letzteren mit den verworrenen Gesamtvorstellungen, die man so oft als psychologische Aequivalente der logischen Begriffe vorausgesetzt habe, während doch, worin er meinen eigenen Ausführungen beistimmt, von derartigen blassen Begriffsbildern schlechterdings nichts in unserem Bewusstsein anzutreffen sei, das vielmehr nur Einzelvorstellungen als Stellvertreter der Begriffe kenne.

Diese Analogie würde in der That schlagend sein, wenn Jemand behauptet hätte, die Localzeichen und Innervationsempfindungen seien

unmittelbar so, wie sie zur Erklärung gewisser complexer Thatbestände vorausgesetzt werden, im Bewusstsein vorhanden. Solches ist aber meines Wissens von Niemanden geschehen. Ich selbst habe in dem Eingang des zweiten Abschnittes meiner Psychologie bemerkt: »Als Empfindungen sollen in der folgenden Darstellung diejenigen Zustände unseres Bewusstseins bezeichnet werden, welche sich nicht in einfachere Bestandtheile zerlegen lassen«, und daran anknüpfend weiter ausgeführt, der hier angenommene Begriff sei lediglich aus den Bedürfnissen der psychologischen Analyse hervorgegangen; die so definirte einfache Empfindung sei uns daher in der unmittelbaren inneren Wahrnehmung niemals gegeben, sondern das Resultat einer psychologischen Abstraction, zu welcher wir durch die zusammengesetzte Natur aller inneren Erfahrungen genöthigt werden. Wenn nun dies von den einfachen Ton-, Licht-, Tastempfindungen schon gilt, so kommt bei den Localzeichen und Innervationsempfindungen noch hinzu, dass sie von vornherein als hypothetische Elemente unserer Vorstellungen bezeichnet wurden, die niemals durch ihre directe Aufzeigung in der inneren Erfahrung, sondern immer nur dadurch legitimirt werden können, dass sie sich zur Erklärung gewisser complexer Bewusstseinsvorgänge dienlich erweisen. Die abstracten Allgemeinvorstellungen der älteren Psychologie sind also durch den Hinweis auf die unmittelbare innere Erfahrung widerlegt, weil sie für unmittelbare Thatsachen der inneren Erfahrung ausgegeben wurden. Die hypothetischen Localzeichen und Innervationsempfindungen können aber durch diesen Hinweis ebenso wenig widerlegt werden wie die Atome des Physikers oder Chemikers durch den Einwurf, dass noch Niemand Atome gesehen habe.

Nun soll freilich nach Volkelt eine solche Einführung hypothetischer Empfindungen mit dem »Begriff der Empfindung« im Widerspruch stehen. Die Forscher, welche sich derartiger Voraussetzungen bedienen, vergessen, wie er meint, »dass der Begriff der Empfindung schlechterdings alle Bedeutung verliert, wenn das Merkmal des Bewusstseins fehlt, und dass daher nur dasjenige als menschliche Empfindung behauptet werden darf, wovon das menschliche Bewusstsein Zeugniß ablegt«. Ich weiß nicht genau, welchen Inhalt Volkelt dem Begriff der Empfindung gibt, und ich bedauere um so mehr, dass er sich über diesen Punkt nicht ausgesprochen hat, da bekanntlich

das Wort »Empfindung« während der verhältnissmäßig kurzen Zeit seines Gebrauchs sehr große Schwankungen der Bedeutung erlebt hat. Angesichts der letzteren wird man es der Psychologie gestatten müssen, dass sie ihrerseits in den Begriff ein Moment aufnimmt, welches dem sonstigen Sprachgebrauch fremd zu sein pflegt, sobald sie nur die einmal angenommene Definition consequent festhält. Ein zureichendes Motiv hierzu liegt aber, wie ich meine, in dem Umstande, dass uns sonst in der Sprache ein Wort fehlt, welches in unzweideutiger Weise und ohne jede subjective oder objective Nebenbeziehung die Bewusstseins-elemente bezeichnet, die sich bei der Analyse der in Wirklichkeit stets zusammengesetzten Bewusstseinsvorgänge ergeben. Da wir für die letzteren anderweitige Bezeichnungen bereits besitzen, so schien es sich zu empfehlen, das Wort »Empfindungen« eben auf jene Elemente einzuschränken. Man kann möglicher Weise diesen Wortgebrauch ablehnen; man kann aber nicht wohl die Existenz der so definirten Empfindungen mit Gründen bekämpfen, die gegen eine ganz andere Bedeutung des Wortes gerichtet sind.

Auch in dem oben festgestellten Sinne halte ich nun die Empfindungen nicht für bewusstlose Vorgänge, und ich stimme daher Volkelt bei, wenn er sagt, nur dasjenige dürfe als Empfindung in Anspruch genommen werden, wovon das menschliche Bewusstsein Zeugniß ablegt. Aber es scheint mir, dass wir in der Bestimmung dessen, was wir als ein solches »Zeugniß« auffassen, von einander abweichen. Volkelt hält nur dasjenige für bezeugt, was wir unmittelbar durch reine Selbstbeobachtung in uns wahrnehmen. Dass er von diesem Standpunkte aus doch gelegentlich von einem »dunklen, confusen Gemische von leisen Lage-, Spannungs- und Bewegungsempfindungen« redet, die wir in uns wahrnehmen sollen, ist auffallend. Denn wenn es überhaupt solche Gemische von Empfindungen gibt, so ist die Zerlegung in ihre Elemente eine unabweisbare Aufgabe der psychologischen Analyse, und diese kann doch offenbar die Eigenschaften der zusammengesetzten Bewusstseinsvorgänge nur begreiflich machen, indem sie über die elementaren Factoren derselben Rechenschaft zu geben sucht. Dies vermag aber freilich die bloße innere Wahrnehmung ebenso wenig zu leisten, wie die äußere Besichtigung eines Körpers seine chemische Analyse zu ersetzen im Stande ist. Und auch ein weiteres Postulat kann die psychologische Analyse so wenig

wie die naturwissenschaftliche von sich abweisen. Wo die unmittelbar der Beobachtung gegebenen Elemente zur Erklärung einer complexen Thatsache nicht ausreichen, da sieht sie sich genöthigt, genau in dem Umfang, in welchem dies durch die Thatsachen selbst gefordert ist, hypothetische Voraussetzungen zu Hilfe zu nehmen. Das Kriterium für die Gültigkeit solcher Erklärungselemente kann aber hier wie anderwärts niemals ihre unmittelbare Aufzeigung in der Erfahrung sein, sondern immer nur in dem Nachweise bestehen, dass dieselben sowohl mit einander wie mit den beobachteten Thatsachen übereinstimmen, und dass sie den letzteren nichts überflüssiges hinzufügen.

Volkelt's Anforderungen an die psychologische Erklärung gehen nun augenscheinlich noch über diese Grenze hinaus. Er wünscht die hypothetischen Elemente überhaupt aus der Erklärung verbannt zu sehen. Die complexen Erscheinungen der Sinneswahrnehmung sollen lediglich aus denjenigen Thatsachen abgeleitet werden, welche sich in der inneren Selbstbeobachtung darbieten. Da ich von der Wahrheit des alten naturwissenschaftlichen Grundsatzes durchdrungen bin, dass man Hypothesen so sparsam wie möglich anwenden müsse, so gestehe ich ihm gerne zu, dass eine Theorie der Bewusstseinserscheinungen, die ohne alle Hypothesen auskommt, jeder andern vorzuziehen wäre. Wenn also Volkelt die Entstehung des Sehfeldes, die Erscheinungen des Binocularsehens, die Bildung räumlicher Tastwahrnehmungen, die Entwicklung der Bewegungsvorstellungen u. s. w. auf Grund der reinen Selbstbeobachtung zu erklären im Stande ist, so will ich gerne anerkennen, dass er die experimentelle Psychologie aus dem Felde geschlagen hat. Freilich aber dürfte er dann nicht etwa, wie es leider bei den Philosophen beliebt ist, sich über das Detail der Erscheinungen mit vornehmer Nichtachtung hinwegsetzen, sondern er müsste es nicht verschmähen, auch über die mannigfachen Begleiterscheinungen der Wahrnehmungen, wie über die Localisationsstörungen, die geometrisch-optischen Illusionen u. dergl., Rechenschaft abzulegen. Denn die Richtigkeit einer Theorie bewährt sich nicht darin, dass sie die Dinge in Bausch und Bogen beurtheilt, sondern darin, dass sie überall den feineren Nebenbeziehungen der Erscheinungen nachzugehen vermag. Die letzteren sind es gerade, die in diesem Fall mit einer Art logischer Nothwendigkeit zur Einführung hypothetischer Empfin-

dingselemente geführt haben, welche in unserem Bewusstsein freilich nicht als isolirte Elemente anzutreffen sind, sondern, eingeschlossen in größere Empfindungscomplexe, nur durch die Wirkungen, die sie auf die Gesamtvorstellungen ausüben, von ihrer Existenz Zeugniss ablegen. Wenn man daher dieser Analyse gegenüber geltend macht, dass die Localzeichen und Innervationsempfindungen nicht als solche, d. h. losgelöst aus den Verbindungen, die sie in unseren Vorstellungen bilden, im Bewusstsein anzutreffen sind, so ist damit keine Widerlegung der Theorie gegeben, sondern eine solche könnte nur in dem Nachweis bestehen, dass eine Erklärung der Sinneswahrnehmungen möglich sei, die ähnlicher Voraussetzungen nicht bedarf. Diesen Nachweis hat Volkelt nicht erbracht; er hat nicht einmal einen Versuch dazu gemacht, sondern sich begnügt zu bemerken, jene Elemente unserer complexen Vorstellungen seien das wirklich nicht, wofür sie noch Niemand ausgegeben hat, nämlich unmittelbare Objecte innerer Wahrnehmung.

Volkelt scheint aber von den Vertretern der neueren Psychologie zu glauben, dass sie nicht nur die in Rede stehenden Empfindungselemente selbst, sondern sogar die Beziehung derselben auf Nerven, Muskeln u. dergl. für unmittelbare Thatsachen der inneren Wahrnehmung halten. Denn er belehrt uns rücksichtlich der Bewegungsempfindung, diese stelle sich »als ein schwer zu analysirendes, dumpfes, verschwommenes Ganzes dar«, an welchem wir jedoch mit voller Sicherheit folgende Seiten sollen unterscheiden können: »die schwer zu beschreibende Empfindung des bewegten Gliedes selbst, die Empfindung des Umfangs, der Richtung und der Geschwindigkeit der Bewegung«. »Keineswegs aber«, heißt es weiter, »haben wir dabei von der centralen Erregung der zu den Muskeln des Gliedes verlaufenden Nerven, noch auch von peripherischen Nervenvorgängen im Muskel selbst, noch überhaupt von dem Muskel auch nur die leiseste Spur von Empfindung«. Es sei demnach »zum mindesten missverständlich, wenn man die Empfindungen, welche die Bewegung begleiten, als Innervations- oder Muskelempfindungen bezeichnet«. Und an einer anderen Stelle, an der er auf den nämlichen Vorwurf noch einmal zurückkommt, bemerkt er: »Auch Wundt spricht einige Male so, als ob wir das, worauf wir in Folge unseres physiologischen Wissens die Bewegungsgefühle beziehen, unmittelbar fühlten. Wenn

er z. B. sagt, dass bei einer Bewegung unseres Körpers die Vorstellung der intendirten Anstrengung »unmittelbar in der Innervationsempfindung ihr Maß habe« (a. a. O. II S. 18), so scheint es doch, als ob wir außer dem Anstrengungsgefühl auch die Innervation selbst spürten«. Gewiss, wer Wörter und Sätze ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang interpretirt, könnte vielleicht auf eine derartige Auslegung verfallen, namentlich wenn er, wie es Volkelt thut, kein Bedenken trägt, selbst von einer »schwer zu beschreibenden Empfindung des bewegten Gliedes« und ähnlichen Dingen zu reden, Aeußerungen, welche zeigen, dass der Verf. unter einer »Empfindung« vielleicht alles Mögliche, jedenfalls aber nicht dasselbe wie die neuere Psychologie versteht. Denn nach der letzteren ist eine Empfindung nicht nur schwer, sondern gar nicht zu beschreiben, und das bewegte Glied ist nicht Gegenstand einer Empfindung, sondern einer zusammengesetzten Vorstellung. Aber wenn auch der Verf. den ihm eigenen verschwommenen Gebrauch der Begriffe bei Anderen voraussetzte, wie war es nach dem ganzen Zusammenhang, in welchem von den betreffenden Empfindungen die Rede ist, möglich, auf so ungeheuerliche Ideen zu verfallen? In der That, nachdem die Empfindungen als rein intensive und qualitativ einfache Zustände definirt, nachdem die Localzeichen, die Muskel- und Innervationsempfindungen wesentlich zu dem Zwecke eingeführt sind, um die Entstehung primitiver räumlicher Wahrnehmungen zu erklären, sollte man doch billig vor der Zumuthung geschützt sein, an eine angeborene Kenntniss der Anatomie zu glauben! Zudem habe ich ausdrücklich hervorgehoben, dass die Muskel- und Innervationsempfindungen nur deshalb so genannt würden, weil die Reize, welche die ersteren auslösen, wahrscheinlich im peripherischen Muskel ihren Sitz haben, während die letzteren, wie die am betreffenden Orte ausführlich erörterten Thatsachen vermuthen lassen, die centrale Innervation begleiten. (Physiol. Psychol. II S. 372ff.) Wozu würden denn alle diese zum Theil verwickelten Schlussfolgerungen über den wahrscheinlichen Sitz der inneren Empfindungsreize erforderlich sein, wenn hier auch nur von einem Schatten jener seltsamen Meinung, dass wir uns einer ursprünglichen Kenntniss unserer Nervenapparate erfreuten, die Rede sein könnte? Wäre es nicht allzu viel verlangt, auch noch eine Rücksichtnahme auf anderweitige Aeußerungen vorauszusetzen, die zu-

fällig nicht genau an der nämlichen Stelle zu finden sind, so würde ich überdies daran erinnern können, dass ich sogar die Anschauung von Schopenhauer und Helmholtz, wonach bei der Objectivirung der Sinneseindrücke ein äußeres Object unmittelbar als Ursache der Empfindungen gesetzt wird, schon deshalb verwerfe, weil hier in die sinnliche Wahrnehmung etwas verlegt ist, »was erst die Reflexion des Physiologen und des Psychologen zu derselben hinzubringt. Das natürliche Bewusstsein unterscheidet nicht zwischen seinen Vorstellungen und den Dingen, und es kann darum nicht die Vorstellungen als Wirkungen von ihnen verschiedener äußerer Objecte ansehen.« (Logik I S. 454.)

Wie mittelst der Methode der inneren Selbstbeobachtung, die Volkelt am Schlusse seines Aufsatzes gegen ihre »in der modernen Psychologie sehr verbreitete Unterschätzung« in Schutz nimmt, eine Analyse der sinnlichen Wahrnehmungen, deren complexe Natur von ihm zugestanden wird, möglich sein soll, darüber hat er sich nirgends ausgesprochen. Wohl aber kommen im Verlaufe seiner Betrachtungen einige Andeutungen vor, nach welchen er anzunehmen scheint, dass diese Analyse überhaupt keine psychologische Aufgabe sei, sondern vor das Forum der Physiologie gehöre. Hinsichtlich der Innervations- und Muskelempfindungen meint er, man habe sich hier überall bewusst zu bleiben, »dass diese Untersuchungen das Gebiet des Empfindens überschreiten, indem sie die nicht zur Empfindung gelangenden physiologischen Erreger jener Empfindungen betreffen«. Und in Bezug auf die Localzeichen sagt er, seine Absicht sei lediglich zu zeigen, »dass sie nicht im Sinne wirklicher Empfindungen genommen werden dürfen, und dass daher die verschiedenen Theorien an diesem Punkte eine Aenderung erfahren müssen«; doch lasse er dahingestellt, »ob man an die Stelle wirklicher Empfindungen bloße Nervenerregungen oder unbewusste psychische Analoga von Empfindungen oder sonst Etwas zu setzen haben werde.« Hiergegen ist zunächst zu bemerken, dass es lediglich Erscheinungen im Gebiete unseres Vorstellens, also psychologische Thatsachen, sind, welche zu der Schlussfolgerung führen, dass in den Empfindungscomplex, welcher die Bewegung begleitet, peripherische Muskel- und centrale Innervationsempfindungen als gesonderte Factoren eingehen, und dass ebenso die Localzeichen durchaus nur Postulate der psychologischen Theorie des räum-

lichen Vorstellens sind. Auch ist gar nicht abzusehen, wie man von der rein physiologischen Untersuchung aus jemals zu diesen psychologischen Voraussetzungen hätte gelangen sollen. Bei Volkekt freilich scheinen auch solche Dinge möglich. Stellt er doch die Eventualität, dass die Localzeichen »bloÙe Nervenerregungen« seien, an erster Stelle der heutigen Auffassung derselben als elementarer Bewusstseinsvorgänge gegenüber. Der Philosoph aus Hegel'scher Schule steuert hier mit vollen Segeln mitten in den Strom jener materialistischen Psychologie hinein, welche sich nun bereits seit einem Jahrhundert damit abquält, aus »bloÙen Nervenerregungen« die complexen Thatsachen der sinnlichen Wahrnehmung abzuleiten, ohne sich deutlich zu machen, dass zusammengesetzte Erfahrungen immer und überall nur aus elementaren Thatsachen desselben Gebietes erklärt werden können. Darum kann man ebenso gut die ägyptische Cultur aus dem Nilsande deduciren, wie man auch nur die einfachste räumliche Wahrnehmung mittelst bloÙer Nervenerregungen begreiflich machen wird. Doch in solchen Dingen bewährt es sich abermals, dass ein geheimes Band der Sympathie die bloÙ speculirenden Theoretiker aller Parteien verbindet. Der dialektische Philosoph räumt lieber dem materialistischen Dogmatiker den Platz, als dass er der experimentellen Psychologie gestattet, seine Kreise zu stören.
